

*Lenderová, Milena/Jiránek, Tomáš/Macková, Marie: Z dějin české každodennosti. Život v 19. století [Aus dem tschechischen Alltag. Leben im 19. Jahrhundert].*

Karolinum, Praha 2009, 430 S., ISBN 978-80-246-1683-4.

Der umfangreiche Band des mit der Universität Pardubice verbundenen Autorenteam ist das Ergebnis der dortigen langjährigen Beschäftigung mit Alltagsgeschichte. An welchen Leserkreis es sich wendet, ist nicht eindeutig zu sagen. Eine klassische Einleitung, die Ziel und Methoden der Arbeit sowie den Forschungsstand darlegt, fehlt, statt dessen ist dem Buch ein Essay „Einladung in das vorletzte Jahrhundert“ (Pozvání do předminulého věku) vorangestellt, der ganz offensichtlich darauf zielt, das Interesse von Laien zu wecken. Darauf folgende einzelne thematische Kapitel, die allesamt auch einzeln gelesen werden können und in leicht verständlicher Sprache verfasst sind. Das begleitet einen fast durch das ganze Buch. Erst ganz am Ende stößt man auf ein umfangreiches Kapitel „Suche nach der Kulturgeschichte“ (Hledání kulturních dějin) aus der Feder von Milena Lenderová, in welchem sie methodisch-philosophische Überlegungen aufgreift und zu einer ganz anderen, ambitionierteren und schwerer verdaulichen Art von Reflexionen über Geschichte hinüberwechselt. Dieses Schlusskapitel vermittelt das Gefühl, als werfe die Autorin der (nicht nur) tschechischen wissenschaftlichen Community den Fehdehandschuh hin – einer dieser philosophisch-methodologischen Debattenversuche, auf den die tschechische Geschichtswissenschaft für gewöhnlich nicht allzu enthusiastisch reagiert.

Im Prinzip verteidigt Milena Lenderová mit dem abschließenden Kapitel, dem für Spezialisten des 19. Jahrhunderts eindeutig interessantesten Teil des Buches, das Konzept der Alltagsgeschichte als einen integralen Bestandteil der Kulturgeschichte und als eine Disziplin, die anderen (traditionellen bzw. angesehenen) Bereichen der historischen Forschung zu interessanten Impulsen, Rückschlüssen und Korrekturen verhelfen kann.

Die Verteidigung ihres alltagsgeschichtlichen Ansatzes basiert auf der herausragenden Kenntnis der französischen Forschungslandschaft, die bei Milana Lenderová stets eine Quelle der Inspiration darstellt, sowie auf einigen Arbeiten deutscher Provenienz. Der dem Kapitel ebenfalls angehängte Versuch eines Überblicks zu tschechischen Werken über Alltagsaspekte in der Kulturgeschichte ist jedoch unvollständig. Er beschränkt sich auf die Rezeption der Debatten in der Zeitschrift „Kuděj“ und einiger Sammelbände, wichtige Periodika wie „Kontexty“ oder „Dějiny – teorie – kritika“, in denen sich eine Reihe anregender Texte unterschiedlichen Formats zum Thema finden, sind unberücksichtigt geblieben.

Lenderová kann man insofern zustimmen, als die Alltagsgeschichte ein unverzichtbares Korrektiv zur „Geschichte der Fanfaren und Trommeln“ bildet, wie Voltaire die Politikgeschichte seiner Zeit bezeichnet hat. Das Problem ist, dass die Alltagsgeschichte mit dieser Art „Protesthaltung“ keine unerschöpfliche Quelle darstellt, sondern in regelmäßigen Abständen zumindest teilweiser methodologischer Erneuerung oder neuer Fragestellungen bedarf. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat ein Boom der Alltagsgeschichte stattgefunden, auf den die tschechische Geschichtswissenschaft mit der üblichen Verspätung reagiert und den sie auch nur in Teilen auf-

genommen hat. Umso weniger sinnvoll erscheint es, nun den gesamten Weg nachzugehen, den die französischen und später die deutschen Kollegen über Jahrzehnte im Bereich der Kulturgeschichte beschritten haben. Besser wäre es, eine „Abkürzung“ zu suchen und auf diese Weise gewissermaßen den abgefahrenen Zug an einer der nächsten Haltestellen einzuholen.

Dass es dem rezensierten Band gelungen ist, den Nachholbedarf zu stillen, kann man aus verschiedenen Gründen nicht sagen – vielmehr ergibt sich der Eindruck, dass das Werk auf der Stelle tritt. Vergleicht man Milena Lenderová's Schlüsselwerk „K hříchu i k modlitbě. Žena v minulém století“ (Über die Sünde und das Gebet. Die Frau im letzten Jahrhundert) von 1999 mit dem besprochenen Sammelband, lässt sich kein nennenswerter Fortschritt konstatieren. Frischen Wind in die Auseinandersetzung mit der Frauengeschichte, besonders in Richtung einer ausgewogenen Gendergeschichte, die auch die Geschichte der Männlichkeit umfasst, bringt lediglich das lange Kapitel über den Alltag von Armeeangehörigen aus der Feder von Tomáš Jiránek.

Verständlicherweise wiederholen sich die (Frauen-) Themen: Haushalt, Kleidung, Tischmanieren, Feste, Erziehung ect. Den roten Faden, der hier in der Entstehung und Entwicklung einer konsumorientierten Lebensweise und der sogenannten Konsum- bzw. Massengesellschaft liegt, verfolgt Milena Lenderová zwar durchaus. Sie geht dabei aber zögerlich und nicht besonders gründlich vor, im mit Beschreibungen alltäglicher Tätigkeiten gefüllten Text verliert er sich nahezu vollständig, bis sich die Autorin auf Seite 412 endlich wieder zu Wort meldet. Bedauerlich ist auch, dass ein gesondertes Kapitel über die Veränderung der Einkaufsgewohnheiten oder den Wandel von Werbung und Marketingstrategien fehlt, wäre doch gerade bei diesen Themen damit zu rechnen, dass sich gut belegbare Meilensteine auf dem Weg zur Konsumgesellschaft finden.

Und an eben diesem Punkt tauchen ernste Fragen auf: Ist die Interpretationslinie Konsumgesellschaft überhaupt mit den geläufigen Fragen der Alltagsgeschichte zu vereinbaren? Wäre es nicht aussichtsreicher, die Symptome des Konsums mit quantitativen Methoden aus dem Bereich der Wirtschaftsgeschichte bzw. im Fall von Werbung und Marketing von einer kunsthistorischen Warte aus zu verfolgen? Ist nicht die ganze Alltagsgeschichte mit ihrem methodischen Arsenal für die Untersuchung eines so komplizierten, vielschichtigen und globalen Phänomens ungeeignet und in ihrem Wesen allzu banal?

Mit der Pluralität von Sichtweisen auf die historische Wirklichkeit hat die Alltagsgeschichte nämlich ein dauerhaftes Problem, das sich leider auch in dem besprochenen Buch zeigt. Selbst die Hauptautorin merkt im letzten Kapitel an, wie schwer es ist, das alltägliche Leben von Menschen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten, Berufsgruppen, Nationen und Regionen so einzufangen, dass es einerseits ausgewogen und repräsentativ, andererseits in seiner Variabilität und Buntheit ausreichend wiedergegeben wird.

Die städtische Umgebung als Grundeinheit des alltäglichen Lebens setzen die Autoren unausgesprochen voraus. Sicherlich handelte es sich um eine Umgebung, die für andere in gewissem Sinne ein Vorbild und Verheißung war, städtische Kultur kann in diesem Sinne sicherlich auch als „offensiv“ bezeichnet werden. Jedoch kann

man im betrachteten Zeitraum maximal ein Fünftel der Bevölkerung in den böhmischen Ländern zum städtischen Milieu zählen. Die Autoren unternehmen zwar kleine Abstecher in den Alltag von Arbeitern, einiger Raum wird auch dem Adel gegeben, doch ist gerade die Beschreibung der bäuerlichen Lebenswelt ausgesprochen kurz ausgefallen. Überraschenderweise wurden in der Arbeit die ziemlich reichhaltigen, ethnologisch orientierten Untersuchungen des Lebensstils der Arbeiterschaft (K. Fojtík für Brünn, A. Robek für Prag usw.) gar nicht genutzt, über die kaum weniger als „offensiv“ zu definierende Kultur der sozialistischen Arbeiterschaft, die als (angeblicher) Antipode per Definition im strengen Gegensatz zur bürgerlichen Kultur steht und als Bote „Neuer Zeiten“ auftritt, erfährt man fast nichts.

Die Definition des Alltäglichen ohne eine engere Bindung an genauere sozialgeschichtlich gedachte Sozial- oder Berufsgruppen und Klassen erweist sich in dem rezensierten Buch als Holzweg, der keine weiterreichenden Forschungsperspektiven aufzeigt und nicht geeignet ist, die von der Alltagsgeschichte selbst eingeforderte Rolle des Korrektivs zu erfüllen. Insbesondere ohne die Rezeption der Entwicklungen in der Sozial- und Kulturgeschichte, aber auch ohne die Bindung an die Kategorie Raum, also ohne die Bemühung die Alltagsgeschichte der böhmischen Länder in einen europäischen kulturellen Kontext zu setzen, läuft die Alltagsgeschichte Gefahr, in die Beliebigkeit abzurutschen: Etwa bei der Beschreibung von Ereignissen von der Art, dass es in Wohnungen für gewöhnlich in der Küche am wärmsten war ...

Kurz gesagt, mit dem rezensierten Buch sind eine Reihe von Unklarheiten verbunden. In erster Linie betreffen diese die Erscheinungsform des Bandes, damit verbunden geht es jedoch um schwerer wiegende methodologische Fragen, welche das tschechische Umfeld hoffentlich zum Gegenstand einer intensiveren Diskussion darüber macht, was Alltagsgeschichte eigentlich ist und wie die Beziehung dieser Disziplin zu den weiteren Segmenten der historischen Forschung aussehen soll.